Stephan Eisenhut

Die Überwindung des wirtschaftlichen Egoismus als Führungsproblem

Zur Komposition des »Nationalökonomischen Kurses« (4.3)[1]

Die Überwindung der Erwerbsarbeit ist ein ziemlich sperriges Problem, das uns mit dem menschlichen Egoismus konfrontiert. Der Autor beleuchtet es in diesem Beitrag vom Gesichtspunkt der Führungsfrage. Führung wird da eine praktische Fähigkeit, wo der Mensch sein Denken so verwandelt, dass in ihm der Geist leben kann. Ein »geistloses« Denken kann nur zum Einsatz von Machtmitteln führen, während ein lebensvolles Denken innerhalb der Gemeinschaft sinnstiftend wirkt und Orientierung ermöglicht. Rudolf Steiners Nationalökonomischer Kurs, menschenkundlich vertieft, kann daher zu einem praktischen Schulungsbuch für Führungskräfte werden.

Die katholische Kirche ist die älteste noch bestehende und wohl auch größte Organisation der Welt. Sie hat weltweit nahezu 1,2 Milliarden Mitglieder und kann auf eine 2000-jährige Geschichte zurückblicken. Sie konnte – nach Bestimmung des Christentums zur Staatsreligion unter dem römischen Kaiser Theodosius I (regierte 379-394) – seit mehr als 1.600 Jahren Herrschaftserfahrung als äußere Machtorganisation sammeln. Diese Erfahrung setzt sie konsequent ein, wenn es darum geht, ihre Ziele durchzusetzen. Dennoch gerät die römisch-katholische Kirche zunehmend in Konflikt mit ihrem eigenen Kirchenvolk, welches immer weniger seine Bedürfnisse nach Sinn, Orientierung, Religiosität und Gemeinschaft durch diese Institution befriedigt sieht. Skandale wie die undurchsichtigen bis kriminellen Finanzgeschäfte der Vatikanbank und die jahrzehntelange Vertuschung sexualisierter Gewalt haben ihr Ansehen weltweit bis ins Mark erschüttert. Im Unterbewusstsein der Gläubigen – der Seele dieser christlichen Gemeinschaft – entsteht vielleicht die Frage: Welcher Geist spiegelt sich eigentlich in diesem Leib »Organisation Katholische Kirche«?[2] Wenn diese Kirche die Wahrerin der christlichen Werte sein soll, ohne deren Befolgen ein Gelingen des Lebens in der sozialen Gemeinschaft als unmöglich erachtet wird, dann ist es mehr als irritierend, wenn diese Werte bei den Würdenträgern nicht gelebt werden.

1 Rudolf Steiner: *Nationalökonomischer Kurs* (1922; GA 340), Dornach 2002 (im Folgenden: NÖK).

2 Nach einem von der Bischofskonferenz selber in Auftrag gegebenen »Trendmonitor Religiöse Kommunikation 2010« fühlen sich nur noch 54 Prozent der Katholikinnen und Katholiken der Kirche verbunden; mehr als zwei Drittel davon in kritischer Weise. Vgl. *OrganisationsEntwicklung*, Heft 3/2012, S. 22.

www.diedrei.org

Vor dem Hintergrund dieser Fakten wirft ein Autorenteam aus den eigenen Reihen in der renommierten *Zeitschrift für OrganisationEntwicklung* die Frage nach der Wandlungsfähigkeit dieser jahrtausendealten Institution auf.[3] Es kommt zu einem eher ernüchternden Fazit. Als größtes Hemmnis für die Wandlungsfähigkeit der Kirche wird die römische Kurie dargestellt, die eifersüchtig darauf bedacht ist, ihre Macht zu wahren, und die es verstanden hat, selbst kleinere Fortschritte des Zweiten Vatikanischen Konzils weitgehend wieder rückgängig zu machen. Gegen dieses Bollwerk erscheint den Autoren jede Reformbewegung zunächst als erfolglos. Dennoch sehen sie die Notwenigkeit einer Organisation »von unten her«, wenn »die Kirche wieder zum Ort von Gotteserfahrung« werden soll. Als einen Ansatzpunkt erkennen sie das Kirchenrecht, auf welches aus der »KirchenVolksBewegung« durch »KirchenVolksBegehren« Einfluss genommen werden soll. Sie betrachten es als eine Überlebensfrage dieser Institution, ob der von der Kirchenleitung ausgeübten »Verweigerung von Mündigkeit« etwas entgegengesetzt werden kann.

Zwischen dem inneren Impuls der Anthroposophie und der Machtorganisation »Katholische Kirche« besteht ein ebenso diametraler Gegensatz wie zwischen Sozialismus und Liberalismus. Doch solche Gegensätze zeichnen sich durch einen gemeinsamen Ursprung aus.

In der kirchlichen Organisation wurden die durch das Christentum geschaffenen geistig-rituellen Formen[4] mit den Formen des römisch-irdischen Machtimpulses verbunden. Das heißt, ein Geistiges wurde in den Dienst persönlicher Ambitionen gestellt. Darin erkennen die oben genannten Organisationsentwickler den Grund für die mangelnde Wandlungsfähigkeit der kirchlichen Struktur. Die Suche nach Möglichkeiten, dennoch Wandlungsprozesse anzustoßen, endet jedoch bei dem Versuch der Entwicklung eines demokratisch gestalteten Kirchenrechtes. Dieser Versuch wird allerdings von den Autoren selbst als nahezu hoffnungslos betrachtet, weil er gegen den Willen der Kirchenleitung durchgesetzt werden müsste. Die Möglichkeit der demokratischen Einflussnahme auf das Recht entspricht dem Bedürfnis des modernen Menschen nach Gleichheit und Mündigkeit. Die Frage, wie eine reale Beziehung des Menschen zum Geist gefunden werden kann, wird auf diesem Wege noch nicht gestellt. Man erhofft sich lediglich, dass eine weniger verfestigte Kirchenorganisation wieder zum Ort von Gotteserfahrung werden kann.

3 Jiri Georg Kohl, Christian Lauer, Christian M. Weisner: *Eine 2000-jährige Weltorganisation verändern – Kritischer Blick auf die Wandlungsfähigkeit der katholischen Kirche*, in: *OrganisationsEntwicklung*, Heft 3/2012, S. 17 ff. Der Artikel liegt in zwei Fassungen vor. Die Langfassung wird im Online-Archiv der Zeitschrift zur Verfügung gestellt. Die Autoren sind in der katholischen »KirchenVolkBewegung« beheimatet. Ich habe, bis hin zur Übernahme vieler Formulierungen, einleitend nur wiedergegeben, was in dem Artikel beschrieben wird.

4 Diese Formen sind durch das Christentum bewirkte Metamorphosen der alten Mysterienweisheit.

www.diedrei.org

Die Organisationsentwickler stellen die Frage nach der Wandlungsfähigkeit einer irdischen Struktur. Dabei stoßen sie an die Grenze des seelischen Lebens. Die anthroposophische Geisteswissenschaft stellt die Frage nach der Wandlungsfähigkeit des menschlichen Denkens, und sie zeigt, wie diese Frage mit der Wandlungsfähigkeit einer Organisation zusammenhängt. Auf diesen Zusammenhang soll der Blick im Folgenden gelenkt werden.

Wenn das Geistesleben zur Ideologie wird

In der letzten Betrachtung habe ich gezeigt, wie die Emanzipation von Arbeit und Recht eine Folge der Ausbildung des selbständigen Persönlichkeitsbewusstseins ist.[5] Dem Arbeitsmenschen im alten Orient war dieses Persönlichkeitsbewusstsein noch nicht eigen. Er war auf die Gebote angewiesen, die von seinen Führern – diese wurden noch als Gottheit erlebt – ausgingen und die sein Leben ordneten. In dem Maße, wie die Fähigkeit heranreift, das äußere Leben selbständig durch das eigene Denken zu ordnen, verliert das alte, auf absoluter Machtausübung beruhende Führungsprinzip seine Geltung. An die Stelle des Gebotes tritt das Recht, welches die Machtbefugnisse der Führenden begrenzt. Einher mit dieser Entwicklung geht jedoch auch der Verlust des Erlebens der göttlich-geistigen Gestaltungskräfte in der Welt. Gott wird so zu einer abstrakten Gestalt, die aus einem nicht zugänglichen Jenseits die diesseitigen Taten des Menschen beobachtet und beurteilt und die Kirche wird zu einer Instanz, die vorgibt, die Brücke in dieses Jenseits zu bauen und deshalb, stellvertretend für Gott, die Werte artikulieren muss, durch die das christliche Leben in der Gemeinschaft gelingen soll.

Diese Jenseitsvorstellung hat in der Neuzeit eine eigentümliche Entwicklung hervorgebracht. Der Mensch erlebte das religiöse Leben immer weniger für sein alltägliches wirtschaftliches Geschäft als maßgebend. Es wurde aus dem selbständig gewordenen Denken heraus äußerlich organisiert. Zunächst reduzierte man die Pflege des religiösen Lebens auf die Sonn- und Feiertage, bis schließlich eine immer größere Anzahl von Menschen diese Pflege als vollkommen überflüssig erlebte. So wurde das Geistesleben zur Ideologie und die Wirklichkeit konnte sich in dem Dualismus von Staat und Wirtschaft ausleben: Dem Staat als Organ der Gemeinschaft wird die Funktion zugedacht, für den Gemeinnutz zu sorgen, während die Wirtschaft zu dem Ort wird, in dem sich die auf den Eigennutz gerichteten Interessen entfalten müssen.

5 Vgl. meinen Artikel *Moderne Sklaverei und Christentum*, in: die Drei, 6/2012, S. 27 ff.

www.diedrei.org

Die Trennung von Arbeit und Einkommen

Die Überwindung des Ideologiecharakters des Geisteslebens betrachtete Rudolf Steiner als eine Hauptaufgabe in Bezug auf die Neugestaltung des sozialen Organismus. Dies aber hängt mit der Frage zusammen, ob das menschliche Denken wandlungsfähig ist. Denn ein Denken, das keine geistigen Realitäten erlebbar machen kann, aber dennoch vom Geist predigt, darf zu Recht als ideologisch abgetan werden. Ob jedoch jegliche Form des Geisteslebens von der Bevölkerung als ideologisch erlebt werden muss, hängt für Steiner mit der Frage der Überwindung der Erwerbsarbeit zusammen.

Die Problematik der Erwerbsarbeit in einer arbeitsteiligen Weltwirtschaft verdeutlicht Steiner im dritten Vortrag des *Nationalökonomischen Kurses* an einem Beispiel, das sowohl den Teilnehmern des Kurses als auch vielen späteren Interpreten arges Kopfzerbrechen bereitete. Er behauptet nämlich, dass es, volkswirtschaftlich betrachtet, unter den Bedingungen der modernen Arbeitsteilung für einen Schneider, der Anzüge herstellt, billiger wäre, wenn er alle diese Anzüge dem Handel übergibt und, wenn er selbst einen Anzug braucht, diesen auch dort erwirbt, anstatt ihn gleich für sich zurückzubehalten. Die Arbeitsteilung zwischen Produktion und Handel wirkt verbilligend. Wenn der Schneider sich wie ein Selbstversorger verhält und einen Anzug zurückbehält, dann nimmt dieser Anzug nicht an der verbilligenden Wirkung des Handels teil. Langfristig wird sich das verteuernd auswirken. Diesen Gedanken überträgt Rudolf Steiner nun auf die Erwerbsarbeit: Der Erwerbsarbeiter verhält sich in Arbeitsteilung so, als ob er ein Selbstversorger wäre. Dadurch verteuert er aber den volkswirtschaftlichen Prozess. Zu verstehen, warum das so ist, überlässt er den Teilnehmern des Kurses – oder dem heutigen Leser.

Ein Unternehmer könnte sich fragen: Wenn ich die Erwerbsarbeit zu einem günstigeren Preis einkaufen kann, dann kann ich auch meine Produkte am Markt günstiger anbieten und mehr verkaufen. Wieso verteuert dann die Erwerbsarbeit die Produktion? In gleicher Weise könnte man sich fragen: Wenn der Schneider einfach einen Anzug für sich zurückbehält und ihn nicht beim Händler erwirbt, dann spart er doch die für den Vertrieb notwendigen Leistungen ein, die ansonsten hinzugerechnet werden müssten. Also verbilligt das Zurückbehalten des Anzugs doch die Produktion.

Steiner konfrontiert hier bewusst sein Publikum mit einer Denkgewohnheit, die sich mit Notwendigkeit bei einer einzelwirt-

www.diedrei.org

schaftlichen Betrachtung einstellt: Ob etwas teuer oder billig ist, ergibt sich aus der Summe der Leistungen, die zu einem bestimmten Preis produziert werden. Aus dieser Perspektive scheint sich sowohl das Handeln des Schneiders als auch das des Unternehmers zu rechnen. Aus der Perspektive der Gesamtheit stellt sich die Sache aber ganz anders da. Hier zeigt sich, dass die Trennung von Arbeit und Einkommen durch die Arbeitsteilung schon längst vollzogen ist: De facto arbeitet heute jeder Mensch für das Einkommen des anderen, nur dass die Menschen mit ihrem Bewusstsein dieser Tatsache nicht nachkommen. Gesamtwirtschaftlich geht es daher gar nicht darum, die Summe der materiellen Leistungen zu maximieren, sondern herauszubekommen, ob die Summen der materiellen und geistigen Leistungen in einem gesunden Verhältnis zueinander stehen und die vorhandenen Bedürfnisse decken.[6] Eine Verteuerung in diesem Sinne wäre also, wenn mehr materielle Leistungen erbracht werden als unbedingt notwendig sind, um die *bestehenden* Bedürfnisse zu befriedigen.

Wenn der Unternehmer seinen Arbeitern einen Preis für ihre Leistungen zahlt, der zu einem zu geringen Einkommen führt, dann werden die Arbeiter versuchen, ihr Angebot an Leistungen so lange auszudehnen, bis sie das Einkommen erreichen, das sie als notwendig erachten. Das führt aber dazu, dass nicht mehr Leistungen erstellt werden, weil Bedürfnisse vorhanden sind, sondern versucht wird, Bedürfnisse zu wecken, weil Leistungen erstellt werden sollen. Das Interesse des Leistungserstellers richtet sich dabei nicht auf die Bedürfnisse der anderen, sondern folgt dem Eigeninteresse. So wird die Summe der materiellen Leistungen zuungunsten der geistigen Leistungen vermehrt.[7]

Diese Perspektive lässt sich auch auf das Schneiderbeispiel anwenden. Ob der Schneider den Anzug dem Handel übergibt oder für sich selbst behält, ändert erst einmal nichts an der bestehenden Relation von materieller und geistiger Arbeit. Nur muss der Handel, wenn er den Anzug nicht erhält, seine Kosten auf weniger Güter verteilen. Diese steigen somit um eine winzige Summe im Preis. Der Schneider wird also in Zukunft alles, was er im Handel erwirbt, um eine winzige Summe teurer erwerben müssen. Und nicht nur er, sondern alle anderen auch. Als Kompensationsmaßnahme wird das Angebot an materiellen Leistungen ausgedehnt. Dadurch schließlich verschiebt sich die Relation zwischen materieller und geistiger Arbeit. Die Gesamtheit arbeitet mehr, als eigentlich notwendig wäre.[8]

6 Diesen Aspekt haben wir schon anhand der merkwürdigen Formel, die Rudolf Steiner im vierten Vortrag des NÖK aufstellt: Gesundheit = Wert1/Wert2 = Ware/Geld in der ersten Betrachtung dieser Serie beleuchtet; vgl. die Drei 10/2011, S. 19ff.

7 Vgl. hierzu auch die Drei 6/2012, S. 36 ff.

8 Beim Einzelnen handelt es sich natürlich nur um eine unmerkliche Verschiebung. Deutlicher wird diese, wenn alle Menschen so handelten. Steiner spricht selbst davon, dass es »ein furchtbar kleiner Posten sein wird, wenn es sich nur um die Arbeitsteilung zwischen den Produzenten und dem Händler handelt. Dagegen wird der Posten schon sehr, sehr beträchtlich, wenn es sich um weitere Arbeitsteilung handelt, wenn also der Schneider sonst überhaupt nicht mehr ganze Anzüge fabriziert, sondern nur Teilgebiete.« – Rudolf Steiner: *Nationalökonomisches Seminar* (1922; GA 341), Dornach 1986, S. 45.

www.diedrei.org

Das radikale Beispiel des Schneiders zeigt, dass eine konsequente Umsetzung der Arbeitsteilung es notwendig macht, bei allen Handlungen den Blick zuerst darauf zu lenken, wie die Bedürfnisse der anderen befriedigt werden können und nicht die eigenen. Das ist keine ethische Forderung, sondern eine rein ökonomische Notwendigkeit.

Mit ethischen Forderungen glaubt die katholische Soziallehre den Egoismus zügeln zu können, den der Liberalismus als treibende Kraft des Wirtschaftslebens erkennt.[9] Die Einrichtungen des sozialen Lebens, insbesondere die Eigentumsrechte an Grund und Boden, Produktionsmitteln, geistigem Eigentum usw. sollen deshalb so ausgestaltet werden, dass der Egoismus des Einzelnen »segensreich« für die Gemeinschaft wirken kann. Aus Steiners Sicht ist es eine Illusion zu glauben, dass der Egoismus in irgendeiner Weise volkswirtschaftlich verbilligend wirken oder sich durch irgendwelche ethisch-religiösen Werte zügeln ließe. Vielmehr – und hier wird er sehr radikal – müsse der Egoismus in Bezug auf das Wirtschaften »mit Stumpf und Stiel« ausgerottet werden. Er fügt hinzu: »Nicht ein Gott, nicht ein sittliches Gesetz, nicht ein Instinkt fordert im modernen wirtschaftlichen Leben den Altruismus im Arbeiten, im Erzeugen der Güter, sondern einfach die moderne Arbeitsteilung. Also eine ganz volkswirtschaftliche Kategorie fordert das.« Diese Einsicht zieht natürlich die Frage nach sich: »Wir müssen den Weg finden in das moderne Volkswirtschaften, wie kein Mensch für sich selber zu sorgen hat, sondern nur für die anderen, und wie auf diese Weise auch am besten für jeden einzelnen gesorgt ist.«[10]

Zwei Gründe für Not und Elend im sozialen Leben

Wie kann nun der Egoismus mit Bezug auf das Wirtschaften ausgerottet werden? Allein die Verwirklichung dieser Forderung erscheint so aussichtsreich wie die Möglichkeit, den Vatikan zu demokratisieren. Der Aspekt, auf den Steiner hinaus will, ist allerdings deutlich: Wenn der Egoismus im Wirtschaftsleben wirkt, dann schaut niemand mehr darauf, was der andere braucht. Somit könnte man die aufgeworfene Frage auch als psychologische Frage formulieren: Was bewirkt die Abwendung der Menschen voneinander im sozialen Leben und was deren gegenseitige Zuwendung?

Die hier dargelegten Zusammenhänge hatte Rudolf Steiner schon in zwei Aufsätzen aus den Jahren 1905 und 1906 in der Zeitschrift *Lucifer-Gnosis* dargestellt. Sie wurden später unter dem

9 Vgl. meinen Artikel in die Drei 4/2012: *Die Überwindung der Erwerbsarbeit*, insbesondere das Kapitel: *Die Perspektive der katholischen Soziallehre*, S. 30 ff.
10 NÖK, S. 47.

www.diedrei.org

Titel *Geisteswissenschaft und soziale Frage* veröffentlicht.[11] Weil damals die Empfänglichkeit für diese Gedanken vor allem – wie Steiner bedauernd feststellt – bei den Praktikern ausgesprochen gering war,[12] hat er diese Serie nicht weiter fortgesetzt. Sowohl in den *Kernpunkten der sozialen Frage* als auch im dritten Vortag des *Nationalökonomischen Kurses* greift er diese Gedanken in neuer Form wieder auf.

Ein Hauptanliegen von *Geisteswissenschaft und soziale Frage* war zunächst, die unmittelbare *praktische* Bedeutung der Geisteswissenschaft darzustellen. Steiner war sich bewusst, dass dies bei einer Wissenschaft nicht sofort ins Auge springt, deren »hervorstechendster Charakterzug zunächst die Verinnerlichung des Seelenlebens und die Erweckung des Blickes für die geistige Welt« ist.[13] Insbesondere wenn man bloß auf die gelehrten Inhalte schaue, müsse die Frage entstehen, was denn diese Inhalte mit dem täglichen Lebenskampf und der Überwindung von Not und Elend zu tun haben. Die praktische Bedeutung liege aber gar nicht in den Inhalten, sondern in der Frucht der Geisteswissenschaft, die mit der Schulung des Denkens und des Fühlens heranreift. Die geisteswissenschaftlichen Gedanken bildeten den Blick aus für »eine richtige Führung des alltäglichen Lebens«.[14]

Die Gefahr der Verwechslung der Inhalte der Geisteswissenschaft mit dem, »was man *aus seinem Denken durch sie macht*«,[15] wird umso größer, je mehr diese Inhalte sich auf konkrete soziale Gestaltungsprobleme beziehen. Das Bedürfnis, Not und Elend in der Welt zu lindern, führt leicht dazu, dass das Denken einfach die »Anregungen der Geisteswissenschaft« aufgreift und daraus Lösungsvorschläge entwickelt, ohne dabei seine eigene, notwendige Umwandlung zu vollziehen. Allein die Art der Interpretation, die das in dieser Aufsatzreihe erstmals formulierte »Soziale Hauptgesetz«[16] innerhalb der Dreigliederungsbewegung vielfach erfahren hat,[17] zeigt, wie leicht das Denken über eine Grenze hinwegrollt, die es von einer wirklichen Lösung der sozialen Frage immer mehr entfernt. Dennoch sind diese Interpretationsversuche zunächst sehr nachvollziehbar, zumal Rudolf Steiner nach der Formulierung dieses Gesetzes selbst feststellt, dass alle Einrichtungen, die diesem Gesetz widersprächen, auf Dauer irgendwo Not und Elend erzeugen müssen. Da ist es naheliegend, darüber nachzudenken, wie denn solche Einrichtungen idealerweise gestaltet werden müssen. Doch was wäre mit der Vorstellung einer möglichst guten Einrichtung gewon-

11 Rudolf Steiner: *Geisteswissenschaft und soziale Frage* (1905/06), in: ders.: *Lucifer-Gnosis 1903-1908* (GA 34), Dornach 1987, S. 191 ff. (im Folgenden: GWsF).

12 Vgl. NÖK, S. 40.

13 GWsF, S. 191.

14 A.a.O., S. 193. Vgl. auch meinen Artikel in DIE DREI 4/2012, insbesondere das Kapitel: *Das Rätsel von Theorie und Praxis*, S. 24 f.

15 A.a.O., S. 196, kursiv im Originaltext. Rudolf Steiner bemerkt entsprechend: »Gewiss muss zugegeben werden, dass innerhalb der Kreise selbst, die sich der Geisteswissenschaft widmen, noch nicht allzuviel von einer Arbeit gerade in dieser Hinsicht zu merken ist.«

16 »Das Heil einer Gesamtheit von zusammenarbeitenden Menschen ist um so größer, je weniger der einzelne die Erträgnisse seiner Leistungen für sich beansprucht, das heißt, je mehr er von diesen Erträgnissen an seine Mitarbeiter abgibt, und je mehr seine eigenen Bedürfnisse nicht aus seinen Leistungen, sondern aus den Leistungen der anderen befriedigt werden«, a.a.O., S. 213.

17 Als Beispiel kann die Idee eines »bedingungslosen Grundeinkommens« genannt werden, die von »Dreigliederern« oft als eine Verwirklichung des sozialen Hauptgesetzes angesehen wird.

www.diedrei.org

nen? Man müsste erklären: Ich habe die Lösung gefunden, also folgt mir, damit wir sie endlich umsetzen können.[18]

Nun beschreibt aber Rudolf Steiner wenige Absätze später noch einen weiteren Grund für die Zunahme von Not und Elend in der Welt: Das Fehlen einer Weltauffassung, »die alle Seelen ergreifen und das innere Leben entzünden kann«.[19] Ohne eine solche Weltauffassung könnten auch die besten Einrichtungen nicht helfen, sondern es würde »das Gute der Einrichtungen sich ganz notwendig nach einer kürzeren oder längeren Zeit zum Schlechten verkehren müssen. Bei Menschen ohne eine auf den Geist sich richtende Weltauffassung müssen nämlich notwendig gerade diejenigen Einrichtungen, welche den materiellen Wohlstand befördern, auch eine Steigerung des Egoismus bewirken, und damit nach und nach Not, Elend und Armut erzeugen.«[20]

Nicht bloß die falschen Einrichtungen sind nach Steiner die Ursache für Not und Elend, sondern ebenso das Fehlen einer Weltauffassung, die die Menschen wieder auf den Geist ausrichten kann. Falsche Einrichtungen können den Egoismus steigern, doch richtige Einrichtungen allein können den Egoismus nicht überwinden.

Von der Religion zur Geisteswissenschaft

Steiner erwartete also, dass die anthroposophische Geisteswissenschaft eine ebenso öffentlich anerkannte Instanz werde wie es die Katholische Kirche als eine mächtige Repräsentantin der Religion in der Welt ist.[21] Das mag als vollkommen naiv erscheinen, denn gegenüber dieser größten Organisation der Welt ist die Anthroposophie ein Nichts. Allerdings ist das Wirkungsfeld der Geisteswissenschaft auch gar nicht die äußere Institution, sondern ein Seelisch-Geistiges. Und dieses kann nur betreten werden, wenn Menschen sich vollkommen frei von institutionellen Aspekten begegnen können. Steiners Hoffnung mit *Geisteswissenschaft und soziale Frage* lag darin, dass sich genügend Menschen fänden, die den individuellen Schulungsaspekt der Geisteswissenschaft ernst nehmen und die Fähigkeiten des *lebensvollen* Denkens, Urteilens und Empfindens so ausbilden, dass sie damit für andere Menschen erlebbar die Brücke zum Geist bauen können. An die Stelle eines »großen Brückenbauers«, der den Menschen kraft seiner durch die Institution verliehen Würde die richtigen ethisch-religiösen Werte vermittelt, sollen somit viele individuelle Brückenbauer treten, in deren Denken und Handeln der lebendige Geist äußerlich erlebbar

18 In der Vorrede der *Kernpunkte der sozialen Frage* spricht Rudolf Steiner deshalb folgende Warnung aus: »Man kann annehmen, irgend jemand wäre im Besitze einer vollkommenen theoretischen ›Lösung‹ der sozialen Frage, und er könnte dennoch etwas ganz Unpraktisches glauben, wenn er der Menschheit diese von ihm ausgedachte «Lösung» anbieten wollte. Denn wir leben nicht mehr in der Zeit, in welcher man glauben soll, auf diese Art im öffentlichen Leben wirken zu können. Die Seelenverfassung der Menschen ist nicht so, daß sie für das öffentliche Leben etwa einmal sagen könnten: Da seht einen, der versteht, welche sozialen Einrichtungen nötig sind; wie er es meint, so wollen wir es machen.« – Rudolf Steiner: *Die Kernpunkte der sozialen Frage* (1919; GA 23) Dornach 1976, S. 7.

19 GWsF, S. 220.

20 A.a.O., S. 217.

21 Es geht hier um den Gegensatz Mensch – Organisation und nicht um den Gegensatz zweier irdischer Organisationen mit unterschiedlichen Verhältnissen zum Geist. Ein solcher wäre der Gegensatz »Katholische Kirche – Anthroposophische Gesellschaft«. Geisteswissenschaft kann aber in jedem Menschen leben, gleichgültig innerhalb welcher Organisationsform er sich bewegt.

www.diedrei.org

wird. Zu dieser »Kulturmission« müsse sich die Geisteswissenschaft allerdings erst hinaufentwickeln.[22] Ob dies gelingt, hängt von den freien Entschlüssen der einzelnen Menschen ab.

Der geisteswissenschaftliche Weg wird von Steiner als ein *Umweg* zur Lösung der sozialen Frage bezeichnet.[23] Dieser ist notwendig, weil zunächst die Lebensfremdheit des eigenen Denkens überwunden werden muss. Die Ausbildung eines Denkens, das dem Leben fremd ist, hat dazu geführt, dass der Mensch sich als freie, selbstbewusste Persönlichkeit entwickeln konnte. Mit Hilfe dieses Denkens kann er sich von der Bevormundung durch religiöse Führer oder die alten Stammesverbände befreien. Aber er kann mit ihm die soziale Frage nicht lösen, denn diese erfordert eine neue Verbindung mit dem Geist. Den Weg dahin will die Geisteswissenschaft weisen. Es ist das kein Weg des religiösen Glaubens, sondern ein Weg des *aktiven denkerischen Umgehens* mit den geisteswissenschaftlichen Inhalten.

Beginnt man damit, die ordnende Kraft des abstrakten Denkens auf diese Inhalte anzuwenden, dann kann man bemerken, dass sich diese verschiedenen Inhalte zu Gedankenbildern gruppieren. Wir haben in dieser Serie immer aufs Neue darauf aufmerksam gemacht, wie sich der gesamte *Nationalökonomische Kurs* zu einem großen Gedankenbild ordnet. Die beigefügten schematischen Abbildungen sind lediglich Hilfsmittel, um die Ordnung des Gedankenbildes zu überschauen. Der nächste Schritt ist, denkend in die Gestaltungsgesichtspunkte dieser Bilder einzudringen. Das Denken konfrontiert sich auf diesem Weg mit den in der eigenen Seele lebenden geistigen Gestaltungskräften. Indem man lernt, diese Kräfte im inneren denkerischen Erleben mehr und mehr zu unterscheiden, beginnt man sie auch als im äußeren sozialen Leben wirkend wiederzuerkennen, wenn auch zumeist in ihren einseitigen Formen. Das ist eine esoterische Erfahrung, die jeder machen kann, der selbständig mit diesen Gedankenbildern arbeitet.

Die Kulturmission der Geisteswissenschaft, die Rudolf Steiner in *Geisteswissenschaft und soziale Frage* sehr deutlich anspricht, taucht im *Nationalökonomischen Kurs* nur noch mittelbar auf – durch die Sprache der Gedankenbilder. Der vierte Vortrag behandelt das Thema des Geistes als die arbeitsteilende, kapitalbildende Kraft. Der fünfte Vortrag verfolgt die Frage des richtigen Kapitalverbrauchs, die bereits am Ende des vierten Vortrages aufgeworfen wird.[24] Durch falsche Einrichtungen des Eigentumsrechtes wird die Möglichkeit geschaffen, das Kapital in die

22 GWsF, S. 220.
23 GWsF, S. 196.
24 Vgl. hierzu meine Artikel in die Drei 10/2011, S. 19 ff. und 1/2012, S. 38 ff.

www.diedrei.org

Natur zu stauen. Auf der seelischen Ebene entspricht dies einem Festhalten des Kapitals durch die egoistische Begierde. Der dritte Vortrag widmet sich dem Gegenpol des Kapitals, der menschlichen Arbeit, die notwendig ist, damit die materiellen Bedürfnisse befriedigt werden können. Er zeigt, wie durch die Behandlung der Arbeit als Erwerbsarbeit der Arbeiter auf sich selbst zurückgeworfen wird und nur noch daran interessiert ist, Arbeitszeit zu verkaufen, gleichgültig wofür. Doch stellt dieser Vortrag noch eine andere wichtige Frage: Wie kann die Volkswirtschaftslehre praktische Wissenschaft werden? Bei genauerer Betrachtung zeigt sich, dass sie nur eine besondere Form der »praktischen« Geisteswissenschaft ist. Ein Praktiker im Sinne des Aristoteles ist aber der, der die Kräfte des seelischen Lebens von der Seite des Geistes her ergreift und harmonisiert. Dadurch erlangt er auch die Fähigkeit, andere Menschen zu führen.[25] Insofern waren bei Aristoteles die Adressaten der praktischen Wissenschaften die Staatsführer. Die Volkswirtschaftslehre als praktische Geisteswissenschaft ist hingegen eine Lehre für Wirtschaftsführer. Vom politischen Staat her kann in der heutigen Zeit keine Menschenführung mehr gelingen, denn der Staat ist per se Machtorganisation. Der Staatsmacht kann nur die Aufgabe zukommen, das in demokratischen Verfahren gesetzte Recht zu schützen. Die Frage der Menschenführung geht vollkommen an ein Geistesleben über, das als eigenständiges Glied neben dem Rechtsleben und Wirtschaftsleben wirksam werden muss.

Die Überwindung der Erwerbsarbeit als geistige Führungsfrage

Größere Wirtschaftsunternehmen geben heute sehr viel Geld dafür aus, um eine »Corporate Identity« zu schaffen. Nach außen hin möchte man Kunden, Lieferanten, Kapitalgebern usw. ein einheitliches Bild der Unternehmung vermitteln, um sich gegenüber den vielen Mitbewerbern zu profilieren. Nach in-

www.diedrei.org

nen soll ein »Wir-Bewusstsein« etabliert werden, eine Unternehmenskultur »als Netzwerk von *gelebten Verhaltensmustern und Normen*«, die sicherstellt, »dass die Vielzahl der Entscheidungsbeteiligten auf der Basis eines einheitlichen Unternehmensbildes bzw. Firmenimages und Unternehmensleitbildes entscheidet und handelt.«[26]

Wirtschaftsunternehmen erkennen es als einen großen Wettbewerbsvorteil, wenn in ihrem Haus ein einheitlicher Geist herrscht, der nach innen und außen erlebbar wird. Allerdings wird ein solcher Geist heute als ein von Menschen geschaffenes Kunstprodukt angesehen, das von Experten designt werden kann. Niemand käme auf die Idee, in diesem Geist ein reales Wesen zu erkennen, das sich mit der sozialen Gemeinschaft verbindet und von dieser zugleich auch hervorgebracht wird.

In *Geisteswissenschaft und soziale Frage* spricht Rudolf Steiner ebenfalls von einem Gesamtgeist, der in einer Gemeinschaft von zusammenarbeitenden Menschen lebendig sein müsse. Und er macht die Frage, ob der Egoismus in Bezug auf das Wirtschaften überwunden werden kann, geradezu davon abhängig, ob dieser Gesamtgeist in der Gemeinschaft lebt:

»Wenn ein Mensch für einen anderen arbeitet, dann muss er in diesem anderen den Grund zu seiner Arbeit finden; und wenn jemand für die Gesamtheit arbeiten soll, dann muss er den Wert, die Wesenheit und Bedeutung dieser Gesamtheit empfinden und fühlen. Das kann er nur dann, wenn die Gesamtheit noch etwas ganz anderes ist als eine mehr oder weniger unbestimmte Summe von einzelnen Menschen. Sie muss von einem wirklichen Geiste erfüllt sein, an dem ein jeder Anteil nimmt. Sie muss so sein, dass ein jeder sich sagt: sie ist richtig, und ich will, dass sie so ist. … Wenn nur sie [die abstrakten Fortschrittsideen; S.E.] herrschen, so wird ein einzelner da, oder eine Gruppe dort arbeiten, ohne dass diese übersehen, wozu sonst ihre Arbeit etwas nütze ist, als dass sie und die Ihrigen, oder etwa noch die Interessen, an denen gerade sie hängen, dabei ihre Rechnung finden. – Bis in den einzelsten herunter muss dieser Geist der Gesamtheit lebendig sein.« [27]

Dieser »Geist der Gesamtheit« ist für Steiner kein Kunstprodukt des Menschen, sondern eine geistige Realität. Und es liegt an den Menschen, ob sie die Bedingungen schaffen, dass dieser Geist in den sozialen Beziehungen leben kann. Es ist etwas vollkommen anderes, ob sich ein Unternehmen eine Corporate Identity zulegt und die Mitarbeiterschaft auf einen entsprechenden Verhal-

25 Vgl. meinen Artikel in die Drei 4/2012, S.24 ff.
26 http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Definition/corporate-identity.html
27 GWsF, S. 215.

www.diedrei.org

tenskodex einschwört oder ob im Sinne der Geisteswissenschaft die Bedingungen für ein geistiges Wesen geschaffen werden, welches innerhalb der sozialen Beziehungen der Menschen erscheint. Letzteres kann nur entstehen, wenn die Unternehmensleitung die Mitarbeiter in ihrem Menschsein ernst nimmt. Dazu ist ein Verständnis dafür erforderlich, dass die Unternehmensleitung, insofern sie die Aufgabe der innerbetrieblichen Führung wahrnimmt, ein Organ des Geisteslebens ist. Nur im Geistesleben richtet sich das Bewusstsein auf die individuellen Fähigkeiten des Menschen. Es ist seine ureigene Aufgabe, diese Fähigkeiten so zu fördern, dass sie sich richtig in die menschliche Gemeinschaft hineinstellen können. Der Mensch erlebt sich erst da in seinem individuellen Menschsein, wo er aus seiner Individualität heraus für andere tätig werden kann.[28]

Die Unternehmensleitung hat die Aufgabe, die verschiedenen Fähigkeiten der Mitarbeiter so zu organisieren, dass eine befriedigende Gesamtleistung erstellt wird. Heute geschieht das durch den Kauf von »Arbeitszeit« der Menschen. Die Unternehmensleitung hat daher ein Interesse daran, die bezahlte Arbeitszeit auch möglichst effizient zu nutzen. Sie betrachtet den Menschen somit unter dem Gesichtspunkt der Ware, der nur für das Wirtschaftsleben angemessen ist. Im Unterbewusstsein des Arbeiters wirkt dann der Eindruck: Die Unternehmensleitung[29] beutet lediglich meine Arbeitskraft aus, die sie als Ware ansieht. Er wird somit selbst kein Interesse an dem entwickeln können, was von dem jeweiligen Unternehmensleiter als Mensch ausgeht. Das Desinteresse wird sich verschärfen, wenn er erlebt, dass die Unternehmensleitung sich im Wesentlichen nur um die Befriedigung der eigenen Bedürfnisse kümmert. Sind Unternehmen so strukturiert, dass die Unternehmensleitung und die Kapitaleigner einen immer größeren Anteil der Erträgnisse des Unternehmens für sich beanspruchen, so ist es natürlich vollkommen unmöglich, von den abhängig Beschäftigten ein altruistisches Verhalten zu erwarten.

Ganz anders wäre es, wenn die Unternehmensleitung den Menschen, den sie einstellt, nur unter dem Gesichtspunkt des Geisteslebens betrachtete. Sie würde sich dann sagen: Dieser Mensch will seine individuellen Fähigkeiten so einbringen, dass wir als Unternehmen eine möglichst gute Gesamtleistung erstellen können. Damit ihm das möglich ist, braucht er ein adäquates Einkommen, dessen Höhe wir unter Berücksichtigung der verschiedenen äußeren Gegebenheiten aushandeln müs-

28 Einen solchen Ansatz innerhalb eines Großunternehmens verfolgt z.B. der dm-Drogeriemarkt-Gründer Götz Werner. Vgl. www.zeit.de/karriere/beruf/2012-08/gastbeitrag-management-goetz-werner und www.zeit.de/karriere/beruf/2010-11/interview-goetz-werner

29 Unternehmensleitung wird hier als funktionaler Begriff verstanden. Es ist ganz selbstverständlich, dass in einem großen Unternehmen die »Chefetage« nicht die Möglichkeit hat, von jedem Mitarbeiter eine individuelle Wahrnehmung zu bekommen. Das können nur die konkret zusammenarbeitenden Menschen in den jeweiligen Abteilungen. Die Funktion der Unternehmensleitung geht in diesem Sinne immer auf diejenigen über, die diese Abteilung leiten.

www.diedrei.org

sen. Dieses Einkommen muss selbstverständlich durch den Preis, den wir am Markt für die Ware, in die diese Leistung eingeflossen ist, gedeckt werden. Das kann unter den gegenwärtigen Bedingungen zu Schwierigkeiten führen, über die man sich verständigen kann. – Bemerkt der Mitarbeiter eine solche Geste, dann wird er sich selbst mit einem ganz anderen Interesse in die Unternehmung einbringen können.

Eine Rechtsordnung, die ein gleichwertiges Gegenübertreten von Arbeiter und Unternehmer gewährleistet, führt zum Interesse am anderen Menschen. Doch reicht dieses noch nicht aus, wie Rudolf Steiner in *Sozialer Geist und sozialistischer Aberglaube* zeigt. Es muss neben dem Interessenkreis, der sich aus dem durch die Rechtsordnung geschaffenen Gleichheitserleben ergeben kann, noch ein anderer treten, der sich auf das geistige Leben richtet. Das Wirtschaften erhält nur einen Sinn, »wenn es sich dienstbar zeigt einem Inhalt des Menschenlebens, der über das das Wirtschaften hinaus liegt, und welcher von dem Wirtschaften ganz unabhängig sich offenbart.«[30]

Man stelle sich einmal vor, mehr Verantwortliche in anthroposophisch orientierten Unternehmen würden den *Nationalökonomischen Kurs* als ihr geisteswissenschaftliches Schulungsbuch betrachten. Sie könnten empfinden: Der direkte Weg zur Lösung sozialer Probleme, z.B. über Organisationsentwicklungskonzepte, ist zwar manchmal notwendig, aber er ist nicht unbedingt der effektivste. Denn er hilft nicht, die Lebensfremdheit des eigenen Denkens zu überwinden. Indem ich mich an solchen Begriffen schule, wie sie im *Nationalökonomischen Kurs* entwickelt werden, bekomme ich scheinbar zunächst gar nichts, um die in meinem Unternehmen auftretenden Probleme zu bewältigen. Aber diesen Umweg nehme ich in Kauf, weil ich merke,

30 Vgl. Rudolf Steiner: Sozialer Geist und sozialistischer Aberglaube (1919), in: ders.: *Aufsätze über die Dreigliederung des sozialen Organismus und zur Zeitlage 1915-1921* (GA 24), Dornach 1982, S. 80f.

www.diedrei.org

Autorennotiz: Stephan Eisenhut, geb. 1964 in Koblenz, Studium der Volkswirtschaftslehre in Freiburg im Breisgau, Forschungsarbeit zum Thema *Die geisteswissenschaftlichen Grundlagen der Sozialwissenschaft bei Rudolf Steiner*, Ausbildung zum Klassenlehrer in Mannheim, 1997-2000 Lehrer an der Rudolf Steiner Schule Mittelrhein, seit 2001 Geschäftsführer der mercurial-Publikationsgesellschaft mbH. – Adresse: c/o mercurial-Publikationsgesellschaft mbH, Alt-Niederursel 45, 60439 Frankfurt, E-Mail: gf@mercurial.de.

dass er mein Denken verwandelt. Und dieses verwandelte Denken bringt mich in unmittelbare Beziehung zu den in der Welt wirkenden Gestaltungskräften. Es schult meinen Blick vor allem für das, was in der Weltwirtschaft vorgeht, in die ich ja zuletzt die Gesamtleistung des Unternehmens einzugliedern habe. Ein solcher Unternehmensleiter könnte in seinem Unternehmen eine ganz andere Stimmung erzeugen. Mit Sicherheit würden in der Mitarbeiterschaft immer mehr Menschen sich sagen: Dieser Verantwortliche interessiert mich nicht nur, weil er mir meinen Arbeitsplatz sichert, sondern weil er über den Tellerrand hinausblicken kann und weil in ihm ein solches Geistiges lebt, das ich in der ganzen Unternehmenssphäre als anwesend empfinde; ein Geistiges zu dem ich auch selbst beitragen will, damit es in der Zusammenarbeit mit meinen Mitmenschen lebendig bleibt. Es würde sich zeigen, dass eine solche Unternehmensorganisation gestaltbar und wandlungsfähig ist.

Der Begriff des Geisteslebens bekommt unter dieser Perspektive eine ganz unmittelbare, dem Wortsinn entsprechende Bedeutung. Es ist das Glied des sozialen Organismus, das den Geist in der menschlichen Gemeinschaft leben lässt. In der Form des Wirtschaftsunternehmens senkt sich das »halbfreie Geistesleben«[31] tief in die Sphäre des Wirtschaftslebens hinein. Gerade in dieser Sphäre ist es wichtig, soziale Beziehungen nicht durch das bestimmen zu lassen, was das Wirtschaftsleben zu fordern scheint. Das halbfreie Geistesleben kann das nur, wenn es – als Wirtschaftsunternehmen – eine entsprechende geistige Kultur entwickelt. Und das Leben dieser geistigen Kultur verbindet es unmittelbar mit dem freien Geistesleben.

31 »Wenn Sie sich nämlich dieses freie Geistesleben auch wirklich befreit denken im sozialen Organismus, so dass tatsächlich immer die Fähigkeiten sich voll entwickeln können, dann wird gerade dieses freie Geistesleben in der Lage sein, einen außerordentlich befruchtenden Einfluss auszuüben auf das halbfreie Geistesleben, auf dasjenige Geistesleben, das in das materielle Schaffen hineingeht.« – NÖK, S. 93.

Hat Ihnen dieser Artikel weitergeholfen?

Dann helfen Sie uns doch bitte auch mit einem kleinen Beitrag weiter. Wir stellen Ihnen diesen Artikel im Internet frei zur Verfügung, ohne eine Bezahlung einzufordern. Wir verschenken somit die geistige Leistung. Dennoch müssen auch alle die Menschen, die an dem Zustandekommen eines solchen Artikels beteiligt sind, ihre Bedürfnisse befriedigen können. Wenn wir in Zukunft weiterhin in der Lage sein sollen, solche Artikel frei zugänglich zu machen, sind auch wir darauf angewiesen, dass wir Schenkungen erhalten. Wenn für Sie dieser Artikel wertvoll war, dann bringen Sie dieses doch bitte durch eine Kleinspende zum Ausdruck. Vielen Dank!

Für die verschiedenen Bezahlmöglichkeiten klicken Sie einfach auf die Schaltfläche. Sollte diese nicht funktionieren oder liegt Ihnen der Artikel nur ausgedruckt vor, so besuchen Sie bitte unser Webseite: www.diedrei.org/spenden.htm. Vielen Dank!

Spenden

www.diedrei.org